

Angst und Politik (1954)

Am 6. Januar 1941 verkündete Präsident Franklin D. Roosevelt die vier Freiheiten: Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, ökonomische Sicherheit und *Freedom from Fear*, Freiheit von Furcht. Aber das Ende des Zweiten Weltkrieges hat die Angst nicht aus der Welt verschwinden lassen. Sie ist, im Gegenteil, noch größer und furchtbarer geworden und beginnt, Nationen zu paralysieren und Menschen unfähig zu machen, sich frei zu entscheiden. Kress hat in seiner eindrucksvollen Broschüre *Das Kind* auf die zentrale Position der Angst in der Entwicklung des Kindes hingewiesen und zutreffend so formuliert: »Ungeliebt bangt ein Kind um seine Existenz in einem viel tiefer beängstigenden Sinne, als wenn ihm Hunger und Schläge drohen.«¹ In seiner Rektoratsrede² hat er den wichtigen Versuch unternommen, den biologischen Stadien in der Entwicklung des Menschen entsprechende Situationen der Angst zuzuordnen.

Die Angst ist ein zentrales Problem der Wissenschaft – oder sollte es wenigstens sein –; es ist aber nicht ein Reservat einer bestimmten Disziplin, sondern gehört allen Zweigen gemeinsam an. Denn da Angst die Freiheit der Entscheidung beeinträchtigt, ja sogar unmöglich machen kann – nur der furchtlose Mensch kann sich frei entscheiden –, die Bestimmung der Freiheit des Menschen aber die große Aufgabe der Wissenschaft ist, ist der Zugang zur Diskussion des Angstproblems jeder Disziplin offen und muß auch von jeder besritten werden.

Ich sehe heute meine Aufgabe darin, das Angstproblem in der Politik zu behandeln, also zugleich einen Beitrag zum Aufbau der politischen Wissenschaft zu liefern. Aber dabei gibt es vielerlei Hindernisse zu überwinden. Denn die politische Wissenschaft unterscheidet sich von den traditionellen Disziplinen dadurch, daß sie keine ihr eigene Methode hat, sondern im Grunde nur einen Brennpunkt besitzt, nämlich die dialektische Beziehung von Herrschaft und Freiheit, also nur eine Fragestellung, der sie mit allen möglichen Methoden zu Leibe rücken will; und vielleicht wird in nicht allzu ferner

Zukunft das Wissenschaftssystem überhaupt mehr auf Fragestellungen als auf Methoden aufbauen. Damit aber gerät der Wissenschaftler von der Politik sehr leicht in die Gefahr des Dilettantismus, eine Gefahr, die er nur dadurch vermeiden kann, daß er sich bescheidet und Autoritäten aus anderen Disziplinen Gehör schenkt. Sein Beitrag kann so häufig nur in der Zusammenfassung von Forschungsergebnissen und in der glücklichen Formulierung bestehen.

Dazu kommt aber noch ein zweites, größeres Hindernis: nämlich der unzureichende Stand der Diskussion über die Angst in der psychologischen Literatur. Wenn ich mich im folgenden weitgehend auf Freud stütze, so nicht deshalb, weil ich seine Therapeutik akzeptiere – davon verstehe ich nichts –, sondern weil mir seine theoretischen Einsichten überzeugend und bisher nicht widerlegt erscheinen.

So wird mein Vortrag zu vielen Fragen Stellung nehmen müssen, die noch nicht geklärt sind, und meine Hoffnung ist, daß er andere, kompetentere Gelehrte veranlassen wird, sich mit den aufgeworfenen Problemen auseinanderzusetzen.

I. Entfremdung

1. Schiller hat in den Briefen *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* in großartiger Weise den Menschen in der modernen Gesellschaft dargestellt.³ »In seinen Taten malt sich der Mensch«, so sagt er, »und welche Gestalt ist es, die sich in dem Drama der jetzigen Zeit abbildet: Hier Verwilderung, dort Erschlaffung: die zwei Äußersten des menschlichen Verfalls, und beide in *einem* Zeitraum vereinigt.«⁴ Wie Rousseau vor ihm, klagt Schiller die Zivilisation selbst an: »Die Kultur selbst war es, welche der neueren Menschheit diese Wunde schlug.«^{4a} Und diese Wunde ist dem Menschen durch die Arbeitsteilung zugefügt worden: »Der Genuß wurde von der Arbeit, das Mittel vom Zweck, die Anstrengung von der Belohnung geschieden. Ewig nur an ein einzelnes kleines Bruchstück des Ganzen gefesselt, bildet sich der Mensch selbst nur als Bruchstück aus . . .« Seine Anklage der modernen Gesellschaft erreicht den Höhepunkt in der Charakterisierung der Liebe: »So eifersüchtig ist der Staat auf den

Alleinbesitz seiner Diener, daß er sich leichter dazu entschließen wird (und wer kann ihm Unrecht geben?), seinen Mann mit der Venus Cytherea als mit einer Venus Urania zu teilen«, wobei Schiller die beiden Gestaltungen der Liebesgöttin selbstverständlich aus Platons *Gastmahl* übernommen hat und so die Venus Cytherea mit käuflicher, die Urania aber mit echter Liebe identifiziert.

Was Schiller so eindrucksvoll darstellt, ist, was Hegel und Marx als Entfremdung des Menschen bezeichnet haben.⁵ Für Schiller wird im Gegensatz zur »Polypennatur« der griechischen Staaten, »wo jedes Individuum eines unabhängigen Lebens genoß und, wenn es not tat, zum Ganzen werden konnte«, die moderne Gesellschaft durch die hierarchische Arbeitsteilung gekennzeichnet, also eine Aufsplitterung nicht nur der gesellschaftlichen Funktionen, sondern des Menschen selbst, der, sozusagen, seine verschiedenen Fähigkeiten in verschiedenen Schubladen aufbewahrt – Liebe, Arbeit, Muße, Kultur –, die ein unverständener und unverständlicher, von außen her operierender Mechanismus zusammenhält. Man mag, wie ich, Schillers (wie auch Hegels) Analyse des griechischen Staates für stark ideologisch halten und vielleicht sogar in der Verherrlichung Griechenlands bestimmte Gefahren sehen⁶, seine Analyse des modernen Menschen, weit über seine Periode hinausweisend, bleibt dennoch gültig, und vielleicht erst heute wird uns voll bewußt, wie wahr Schillers *Briefe* sind.

2. In seinen *Theologischen Jugendschriften*⁷ hat Hegel zum ersten Mal den Begriff der Entfremdung entwickelt. In seinem Entwurf, überschrieben *Die Liebe*⁸, hat er die Liebe als das »Ganze« definiert, als ein Gefühl, aber nicht ein »einzelnes Gefühl«. »In ihr findet sich das Leben selbst, als eine Verdoppelung seiner Selbst, und Einigkeit desselben.« Aber diese Liebe zerschellt häufig am Widerstand der äußeren Welt, der sozialen Welt des Eigentums, einer Welt, die zwar der Mensch durch seine eigene Arbeit und sein Wissen geschaffen hat, die aber durch das Eigentum eine fremde, eine tote Welt geworden ist. Der Mensch ist sich selbst entfremdet. – Da es uns hier nicht um den Hegelschen Begriff der Entfremdung geht, können wir die Entwicklung seines Begriffes übergehen.¹¹

Ebensowenig brauchen wir hier Marx' Entfremdungsbegriff

ganz zu entwickeln.¹² Für Marx bestimmt die Ware die menschliche Tätigkeit; das heißt die Objekte, die eigentlich den Menschen dienen sollten, werden zu Tyrannen des Menschen. Denn der Mensch ist ja nach Marx, der hierin ganz mit Schiller, Hegel und Feuerbach übereinstimmt, ein Gattungswesen, ein universelles Wesen. Der Mensch ist frei, wenn er sich »in einer von ihm geschaffenen Welt anschaut«.¹³ Aber das ist nicht der Fall. Dadurch, daß »die entfremdete Arbeit dem Menschen erstens die Natur entfremdet, zweitens sich selbst, seine eigene tätige Funktion, seine Lebenstätigkeit, entfremdet sie dem Menschen die Gattung«.¹⁴ Die Trennung der Arbeit vom Objekt ist so für ihn eine dreifache: der Mensch wird der äußeren Natur entfremdet, sich selbst und seinen Mitmenschen fremd. Die Beziehungen der Menschen zueinander sind verdinglicht: die persönlichen Beziehungen erscheinen als objektive Beziehungen zwischen Sachen (Waren). Der Mensch – nicht nur der Arbeiter, da der Entfremdungsprozeß die Gesamtgesellschaft ergreift¹⁵ – ist so für Marx wie für Schiller, Feuerbach und Hegel ein verstümmelter Mensch.

3. Aber diese Theorien der Entfremdung sind nicht zureichend. Sie bedürfen, ohne daß die von Hegel und Marx entwickelten Elemente aufgegeben werden dürfen, der Ergänzung und Vertiefung. Ihre Unzulänglichkeit liegt darin, daß sie dem universalen oder nahezu universalen Menschen (des Griechentums bei Schiller und Hegel) den verstümmelten Menschen der modernen Welt gegenüberstellen.¹⁶ Es gibt aber keine geschichtliche Gesellschaftsform, in der die Menschen als universale Wesen je existiert hätten; denn mit Universalität ist Sklaverei nicht vereinbar. Vielleicht wird, was ich meine, klarer, wenn ich drei Schichten der Entfremdung unterscheidet: die Schicht der Psychologie, die der Gesellschaft und die der Politik.

Dem Problem der Entfremdung und damit der Angst in der Politik können wir nur beikommen, wenn wir zunächst eine saubere Scheidung der drei Schichten und Begriffe vornehmen, um sie dann wieder zusammenzubringen. Weder Entfremdung noch Angst sind nur in der modernen Gesellschaft und nur bei modernen Menschen zu finden, obwohl die verschiedenen Strukturen der Gesellschaft und des Staates die

Äußerungsformen von Entfremdung und Angst modifizieren. Die Modifikationen sind schwer zu bestimmen, und ich traue mir hier nicht etwa zu, eine systematische Analyse vorzunehmen. Ich will aber versuchen, das Problem aufzuzeigen und durch Illustrationen – mehr oder minder willkürliche – die Theorie etwas konkreter zu machen.

II. Entfremdung und Angst

1. Die These Freuds in seinem Werk *Das Unbehagen in der Kultur* ist: »Das Programm, welches uns das Lustprinzip aufdrängt, glücklich zu werden, ist nicht zu erfüllen«¹⁷, denn für Freud kommt das Leiden aus drei Quellen: der äußeren Natur, die wir nie völlig beherrschen können, der Anfälligkeit und Sterblichkeit des Körpers und den gesellschaftlichen Institutionen.¹⁸

Die Feststellung aber, daß die Gesellschaft das Glück verhindert – somit jede sozial-politische Institution repressiv ist –, führt nicht zur Kulturfeindlichkeit. Denn die Beschränkungen, die den libidinösen wie den Zerstörungs-Trieben auferlegt sind, schaffen Konflikte, unentrinnbare Konflikte, die gerade den Fortschritt in der Geschichte erzeugen. Aber die Konflikte vertiefen sich mit dem Fortschritt der Kultur, denn Freud stellt fest, daß der zunehmende technische Fortschritt, der an sich ein höheres Maß von Lustbefriedigung ermöglichen sollte, dies nicht tut. So entsteht hier ein psychologischer *lag*, das heißt ein sich immer mehr verstärkendes psychologisches Nachhinken – eine Formulierung, die ich im Anschluß an den Begriff des »*cultural lag*« der amerikanischen Soziologie vornehmen möchte.

Jede Gesellschaft ist so auf Triebverzicht aufgebaut¹⁹, und Freud findet es »nicht leicht zu verstehen, wie man es möglich macht, einem Trieb die Befriedigung zu entziehen. Es ist gar nicht so ungefährlich; wenn man es nicht ökonomisch kompensiert, kann man sich auf ernste Störungen gefaßt machen«.

Es ist allerdings nach Freud vorstellbar, »daß eine Kulturgemeinschaft aus solchen (sich liebenden) Doppelindividuen bestünde, die in sich libidinös gesättigt, durch das Band der Arbeits- und Interessengemeinschaft miteinander verknüpft

sind. In diesem Falle braucht die Kultur der Sexualität keine Energie zu entziehen«.²⁰ Aber das Gegenteil ist der Fall und immer der Fall gewesen. Im Grunde nämlich glaubt Freud nicht an das »vorstellbare Ideal«. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gesellschaftsformen – die für uns entscheidend sind – spielen für ihn keine entscheidende Rolle.²¹ Der Triebverzicht und die kulturelle Tendenz zur Einschränkung der Liebe operieren in allen Stufen der Gesellschaft. Sie sind das, was wir als psychologische Entfremdung des Menschen bezeichnen oder vielleicht besser noch als Entfremdung des Ich von der Dynamik der Triebe.

2. Noch ein weiterer vorbereitender Schritt ist notwendig: Wir müssen noch den logischen Zusammenhang zwischen Entfremdung und Angst herstellen. Das ist deshalb äußerst schwierig, weil die Diskussion des Problems der Angst noch keineswegs die Klarheit erreicht hat, die es einem Außenseiter – wie ich es bin – ermöglichen würde, eindeutig zu den verschiedenen Meinungen Stellung zu nehmen.²² Jedoch scheint es mir, daß die Verschiedenheiten in der Auffassung vom Ursprung der Angst für meine Analyse keine entscheidende Bedeutung haben, obwohl sie natürlich in anderer Beziehung sehr relevant sind. Freud selbst hat ursprünglich die Angst aus der Repression der libidinösen Impulse abgeleitet und in ihr so eine automatische Transformation der Triebenergie erblickt.²³ Diese Ansicht hat er später modifiziert.²⁴ Andere wiederum behaupten, daß es eine angeborene Fähigkeit, sich zu fürchten, gibt.²⁵ Rank führt in seiner berühmten Arbeit über das Geburtstrauma²⁶ die Angst auf das Geburtstrauma zurück. Und eine Reihe von Analytikern versuchten – mit mehr oder weniger Erfolg –, die verschiedenen Theorien in mannigfacher Form zu kombinieren.²⁷ Die folgenden Sätze dürften wohl mehr oder minder akzeptabel sein: Man muß zwischen echter oder Realangst und neurotischer Angst unterscheiden. Die Unterscheidung ist von erheblicher Bedeutung gerade für das Verständnis der politischen Bedeutung der Angst. Die erste – die Realangst – erscheint als Reaktion auf konkrete Gefahrensituationen²⁸; die andere – die neurotische Angst – wird vom Ich produziert, um von vornherein sogar die entfernteste Drohung einer Gefahr zu vermeiden. Realangst wird somit durch die Drohung von einem äußeren

Objekt, neurotische Angst dagegen von innen heraus, durch das Ich hervorgerufen – wobei aber Klarheit darüber bestehen muß, daß auch sie eine reale Basis haben kann.²⁹

Weil neurotische Angst vom Ich produziert wird, ist ihr Sitz das Ich, nicht das Es, die Struktur der Triebe. Aber aus der Analyse des Problems der psychologischen Entfremdung folgt notwendig³⁰, daß der Triebverzicht Angst, Schuldgefühl und Bedürfnis nach Selbstbestrafung entstehen läßt³¹, so daß die Angst als Dauerzustand besteht. Die äußeren Gefahren, die einem Menschen drohen, treffen auf die innere Angst und werden so häufig als noch gefährlicher erfahren, als sie es wirklich sind. Diese selben äußeren Gefahren intensivieren gleichzeitig den inneren Angstzustand. Die schmerzhaft Spannung, die durch die Kombination von innerer Angst und äußerer Gefahr hervorgerufen wird, kann sich in zwei Formen äußern³²: in depressiver und in Verfolgungs-Angst. Die Unterscheidung ist wichtig, weil sie uns hilft, die politische Funktion der Angst richtiger zu werten.

Es gibt bestimmte typische Gefahren, die Angst produzieren. Für das Kind ist die Entziehung der Liebe von entscheidender Bedeutung. Darüber besteht unter Psychologen wohl gar kein Zweifel.³³ Auch aus den zahlreichen Phobien können wir viel über die Beziehung zwischen Triebverzicht und Angst lernen. Denn die Hemmungen sind eine funktionelle Beschränkung des Ich, das Ich verzichtet auf viele Betätigungen, um einen Konflikt mit dem Es und dem Gewissen zu vermeiden. Wir wissen, daß die Phobie-Symptome Ersatz für verweigerte oder unmögliche Befriedigung der Triebe sind, daß also das Ich durch Repression Angst erzeugt.

3. Wenn ich die wichtigsten Ergebnisse der analytischen Theorie zum Ursprung der Angst richtig wiedergegeben habe, so scheinen sich daraus sofort einige wichtige Folgen für die Analyse des politischen Verhaltens zu ergeben. Die Angst kann im Leben der Menschen ganz verschiedene Rollen spielen, das heißt, die Aktivierung des Angstzustandes durch eine Gefahr kann heilsam wie auch zerstörend wirken. Vielleicht darf man drei verschiedene Folgen unterscheiden:

a) Die Angst kann eine warnende Rolle, eine Art von Mentorenrolle für den Menschen spielen. Die affektive Angst mag äußere Gefahren vorahnen lassen. Damit enthält die Angst

auch eine Schutzfunktion.³⁴ Denn sie erlaubt es dem Menschen, Vorkehrungen zu treffen, um die Gefahr abzuwehren.

b) Die Angst kann vor allem dann, wenn das neurotische Element stark ist, destruktive Wirkung haben, das heißt, sie kann unfähig machen, sich aufzuraffen, entweder um der Gefahr zu entfliehen oder um sie zu bekämpfen; sie kann den Menschen paralisieren, kann zu einer panischen Angst ausarten.

c) Die Angst kann schließlich einen kathartischen Effekt haben³⁵, sie kann den Menschen dann innerlich stärken, wenn er sich erfolgreich einer Gefahr entzogen oder sich gegen sie durchgesetzt hat. Man kann – obwohl ich das nicht zu beweisen vermag – vielleicht sogar sagen, daß der Mensch, der in der Auseinandersetzung mit einer Gefahr die Angst überwunden hat, fähiger ist, Entscheidungen in Freiheit zu treffen, als derjenige, der niemals ernsthaft mit einer Gefährdung zu ringen hatte. Darin mag eine wichtige Qualifizierung des Satzes liegen, daß Angst die freie Entscheidung unmöglich machen kann.

III. Angst und Identifizierung

Unsere Analyse des Verhältnisses von Entfremdung und Angst, weil noch im Bereiche der Individualpsychologie³⁶, gestattet uns noch nicht, die politische Bedeutung dieser Phänomene zu verstehen. Wie kommt es, daß Massen sich Führern verschreiben und ihnen blindlings folgen? Worauf beruht die attraktive Kraft von Führern über Massen? Welches sind die historischen Situationen, in denen diese Identifizierung von Führer und Masse erfolgreich ist? Und wie sieht das Geschichtsbild derer aus, die Führer akzeptieren?

1. So steht im Mittelpunkt der massenpsychologischen Analyse die Frage nach dem Wesen der Identifizierung von Masse und Führer, ohne welche das Problem der Integrierung oder Kollektivierung der einzelnen in einer Masse nicht verstanden werden kann.

Die Geschichte der Theorien über Massenpsychologie setze ich als bekannt voraus.³⁷ Die außerordentliche Schwierigkeit in der Erfassung der massenpsychologischen Phänomene liegt

schon in unseren eigenen Vorurteilen; denn die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben uns allen mehr oder minder starke Vorurteile gegen Massen eingeflößt, und wir assoziieren so von vornherein mit Masse die Schimpfnamen Pöbel oder Mob – Gruppen von Menschen, die fähig sind, alle Scheußlichkeiten zu begehen. In der Tat begann ja die Wissenschaft der Massenpsychologie mit diesem aristokratischen Vorurteil in dem Werke des Italieners Scipio Sighele³⁸, und das berühmte Buch *Le Bons*³⁹ steht ganz in dieser Tradition. Seine Thesen sind bekannt. Der Mensch in der Masse sinkt herab, er wird sozusagen vom Führer (*opérateur*) hypnotisiert und ist in diesem Zustand fähig, Handlungen zu begehen, die er als einzelner nie begehen würde. Als Sklave unbewußter – das heißt für Le Bon: regressiver – Sentiments wird der Mensch in der Masse zum Barbaren degradiert. »In seiner Vereinzelung war er vielleicht ein gebildetes Individuum, in der Masse ist er ein Barbar, das heißt ein Triebwesen. Er besitzt auch Spontaneität, die Heftigkeit, die Wildheit und auch den Enthusiasmus und Heroismus primitiver Wesen.«⁴⁰ Kritiker Le Bons, darunter auch Freud⁴¹, haben darauf hingewiesen, daß seine auf Sighele und Tarde beruhende Theorie in zwei Aspekten unzureichend ist: Die Antwort auf die Frage, was die Masse zusammenhält, ist unzureichend, denn die Existenz einer »Massenseele«⁴² ist unbewiesen. Zudem ist bei Le Bon das entscheidende Problem, die Rolle des Führer-Hypnotiseurs, ungeklärt.⁴³ Wie häufig in sozialpsychologischen Studien, sind die Beschreibungen der psychologischen Zustände adäquat, die theoretischen Analysen, die Antwort auf das Warum, dagegen nicht zureichend.⁴⁴

2. Freud sieht von vornherein das Problem so an, wie wir es gestellt haben: nämlich als das der Identifizierung der Masse mit einem Führer – eine Identifizierung, die gerade in Angstsituationen von entscheidender Bedeutung wird –, und er sieht in der Libido den Zement, der Führer und Masse zusammenbindet, wobei – wie bekannt – der Begriff der Libido sehr weit zu fassen ist und sowohl die Triebregungen umfaßt, »die zwischen den Geschlechtern zur geschlechtlichen Vereinigung hindrängen«, wie die, welche in anderen Verhältnissen zwar von diesem sexuellen Ziel abgedrängt oder in der Erreichung desselben aufgehalten werden, dabei aber doch immer »etwas

von ihrem ursprünglichen Wesen bewahren und somit ihre Identität behalten« (Selbstaufopferung, Annäherung).⁴⁵

Der Zement, der die Masse zusammenhält, ist also eine Summe zielgehemmter Triebe.⁴⁶ Damit, so glaube ich, ist der logische Zusammenhang zwischen Entfremdung und Massenverhalten hergestellt.

Da es sich so bei der Identifizierung von Masse und Führer um Entfremdung handelt, stellt die Identifizierung mit einem Führer immer einen Rückfall dar, und zwar einen zweifachen: einmal ist die Geschichte des Menschen die seines Heraustretens aus der ursprünglichen Horde und seine progressive Individualisierung, und die Identifizierung mit einem Führer in einer Masse ist eine Art *historischer Regression*⁴⁷; sodann aber ist diese Identifizierung ein »Ersatz für die libidinöse Objektbildung«⁴⁸, somit eine *psychische Regression*, eine Ich-Beschädigung, vielleicht sogar ein Ich-Verlust.

3. Dieses Urteil gilt aber nur für die libido-besetzte, das heißt affektive Identifizierung eines einzelnen in einer Masse mit einem Führer, nicht ohne weiteres – und vielleicht überhaupt nicht – für die von Liebenden und für kleine Gruppen. Auch affektlose Identifizierungen kann man nicht ohne weiteres als regressiv betrachten. Denn Identifizierungen mit Organisationen (Kirche, Armee) sind nicht immer libido-besetzt. MacDougalls Hinweis auf die Bedeutung der Organisation⁴⁹ muß deshalb ernst genommen werden.

Man muß deshalb Unterscheidungen machen. Es gibt affektlose Identifizierungen, bei denen Zwang oder gemeinsame materielle Interessen eine wesentliche Rolle spielen, entweder in bürokratisch-hierarchischer oder in kooperativer Form. Es scheint mir zum Beispiel vor allem für die neuere Geschichte unrichtig zu sein, in der Identifizierung des Soldaten mit der Armee, das heißt in der Loyalität einer Organisation gegenüber, in Wahrheit eine Identifizierung des Soldaten mit dem Feldherrn zu sehen. Gewiß gab es das – Alexander, Hannibal, Caesar, Wallenstein, Napoleon sind solche Beispiele. Aber der Feldherr des zwanzigsten Jahrhunderts ist viel mehr Kriegstechniker als Menschenführer, und die libidinöse Bindung des Soldaten ist, wenn ich das Wort prägen darf, eine wesentlich kooperative, nämlich an die kleinste Gruppe von Kameraden, mit denen er Gefahren teilt.

So möchte ich zwei Grundtypen von Identifizierungen aufstellen: eine libido-besetzte (affektive) und eine libido-freie (affektlose), und allgemein behaupten – wie es aus MacDougalls Psychologie folgt –, daß die nichtaffektive Identifizierung mit einer Organisation weniger regressiv ist als die affektive mit einem Führer. Die nicht-affektive Loyalität ist übertragbar⁵⁰, die persönliche nicht. Erstere enthält immer starke rationalistische Elemente, Momente der Berechenbarkeit zwischen Organisation und Individuum, und verhindert somit das totale Auslöschen des Ich.⁵¹

Aber auch innerhalb der affektiven Identifizierung muß man – so glaube ich – zwei Typen unterscheiden. Man mag sie nennen: kooperative und caesaristische. Es ist vorstellbar – und in kurzen Perioden der Geschichte wahrscheinlich auch vorgekommen –, daß viele Gleiche sich in kooperativer Weise miteinander so identifizieren –, daß ihr Ich im Kollektiv-Ich aufgeht.⁵² Aber diese kooperative Form ist selten, auf kurze Perioden beschränkt oder jedenfalls nur für kleine Gruppen operativ gewesen. Die entscheidende affektive Identifizierung ist die von Massen mit Führern. Sie ist – wie wir gesagt haben – die regressivste Form, denn sie ist auf einem nahezu totalen Ich-Schwund aufgebaut. Es ist diejenige Form, die für uns von entscheidender Bedeutung ist. Wir nennen sie caesaristische Identifizierung.⁵³

IV. Caesaristische Identifizierung und falsche Konkretheit: die Verschwörertheorie in der Geschichte

Caesaristische Identifizierungen können dann in der Geschichte eine Rolle spielen, wenn die Situation von Massen objektiv gefährdet ist, wenn die Massen unfähig sind, den historischen Prozeß zu verstehen, und wenn die durch die Gefahr aktivierte Angst durch Manipulation zur neurotischen Verfolgungsangst wird.

Daraus folgt zunächst, daß nicht jede Gefahrensituation von Massen zu einer caesaristischen Bewegung führen muß; es folgt weiter, daß nicht jede Massenbewegung auf Angst be-

ruht und so nicht jede Massenbewegung caesaristisch sein muß.

Es handelt sich also darum, die historischen Bedingungen festzustellen, unter denen eine regressive Massenbewegung unter einem Caesaren versucht, politische Macht zu erringen.

1. Bevor wir jedoch die historischen Situationen darstellen, können wir vielleicht auf ein Indiz hinweisen, das uns häufig erlauben wird, den regressiven Charakter einer solchen Massenbewegung frühzeitig zu diagnostizieren. Dieses Indiz ist das Geschichtsbild, dessen sich Massen und Führer bedienen. Man kann es als Verschwörungstheorie der Geschichte bezeichnen. Es ist das Geschichtsbild einer falschen Konkretheit. Der Zusammenhang zwischen dem Caesarismus und diesem Geschichtsbild ist ohne weiteres ersichtlich. So wie die Massen ihre Erlösung aus Unglück durch absolutes Einssein mit einer Person erhoffen, so schreiben sie ihr Unglück bestimmten Personen zu, die durch eine Verschwörung gegen die Massen das Unglück in die Welt gebracht haben. Der Geschichtsprozeß wird so personifiziert. Der Haß, das Resentiment, die Angst vor allem, die durch große Umwälzungen erzeugt wird, werden auf bestimmte Personen konzentriert, die als teuflische Verschwörer denunziert werden. Nichts ist falscher, als die Feinde als »Sündenböcke« zu bezeichnen (wie das häufig in der Literatur geschieht), denn sie erscheinen als echte Feinde, die man vernichten muß, und nicht als Substitute, die man nur in die Wüste zu schicken braucht. Es ist eine falsche Konkretheit und darum ein besonders gefährliches Geschichtsbild. Die Gefahr besteht ja darin, daß dieses Geschichtsbild niemals ganz falsch ist, sondern immer ein Körnchen Wahrheit enthält und auch enthalten muß, um überzeugend zu wirken. Je wahrer es ist, so kann man sagen, desto weniger regressiv ist die Bewegung; je falscher, desto regressiver.

Es ist meine These, daß überall da, wo in der Politik affektive Führer-Identifizierungen (das heißt caesaristische) vorkommen, Masse und Führer dieses Geschichtsbild haben: daß das Unglück, welches die Masse betroffen hat, ausschließlich durch eine Verschwörung bestimmter Personen oder Gruppen gegen das Volk hervorgerufen worden sei.

Mit diesem Geschichtsbild soll die Realangst, die durch

Krieg, Not, Hunger, Anarchie entsteht, in neurotische Angst verwandelt und es soll die Angst kraft Identifizierung mit dem Führer-Demagogen durch totalen Ichverzicht überwunden werden, zum Vorteil des Führers und seiner Clique, deren wahre Interessen mit denen der Massen nicht notwendig übereinstimmen müssen.

Selbstverständlich kann ich den Beweis nicht schlüssig liefern, aber ich glaube, ich kann durch Hinweise auf bestimmte historische Begebenheiten den Zusammenhang zwischen diesem Geschichtsbild und dem Caesarismus klar machen.

2. Eine interessante affektive Identifizierung von Führer und Masse ist das Verhältnis von Cola di Rienzo zu dem römischen Volk.⁵⁴ Seine Geschichte darf ich als bekannt voraussetzen: der Aufstieg des Winkelanwalts, Sohn eines römischen Gastwirts und einer Waschfrau, zum römischen Volkstribun und Diktator Roms, seine Vertreibung und Rückkehr mit Hilfe der Kirche und seine Ermordung durch die Familie Colonna im Jahre 1354. Das Geschichtsbild Colas und des römischen Volkes war ganz simpel: Rom ist durch Feudalherren ruiniert worden; ihre Vernichtung wird Rom zu seiner alten Größe aufsteigen lassen . . . So formuliert es Petrarca in seinem berühmten Glückwunschbrief an Cola:

»Diese Barone, zu deren Verteidigung ihr [die Römer] so oft euer Blut vergossen habt, die ihr mit eurer Substanz genährt habt [. . .], diese Barone haben euch als unwert betrachtet, Freiheit zu haben. Sie haben die verstümmelten Reste des Staates in ihren Höhlen und scheußlichen Banditenverstecken angesammelt. [. . .] Weder Mitleid für ihr unglückliches Land noch Liebe für es haben sie daran gehindert. [. . .] Duldet nicht, daß die raubgierigen Wölfe, die ihr ausgetrieben habt, wieder in eure Mitte zurückkehren. Schon jetzt streifen sie rastlos herum und versuchen durch Betrug und Lüge [. . .] den Eintritt dahin zu gewinnen, woraus sie mit Gewalt ausgestoßen worden waren.«⁵⁵

Nun ist ja nicht zu leugnen, daß die Feudalherren, vor allem die Colonna und Orsini, eine verbrecherische Politik verfolgten. Ohne dieses Wahrheitselement wären Colas Propaganda und Politik nie erfolgreich gewesen. Aber im Grunde handelte es sich um eine falsche Konkretheit, denn selbst wenn es ihm gelungen wäre, die Barone zu liquidieren – was hätte sich wohl in Rom entscheidend gebessert? Die historischen Tatsachen – die Residenz des päpstlichen Hofes in Avignon, den

ökonomischen Verfall Roms, die Umschichtung der Klassenverhältnisse durch den Aufstieg der bürgerlichen *cavalierotti* – all das konnte Cola nicht ändern. Daß Angst, schon die reine physische Angst vor der Willkür der Barone, das Volk zu Cola trieb, kann kaum bezweifelt werden. Cola gelang es, durch äußerst geschickte Propaganda diese Angst zu verstärken und so den Sieg zu erringen. Aber der Führer selbst darf keine Angst haben oder sie wenigstens nicht zeigen.⁵⁶ Er muß über der Masse stehen. Daran fehlte es jedoch bei Cola. In allem anderen entspricht sein Verhältnis genau dem der libidobesetzten Identifizierung Führer-Masse, und es ist bedauerlich, daß die Zeit mir nicht erlaubt, seine Propagandathemen, sein Zeremoniell und sein Ritual zu beschreiben und zu analysieren. Colas grundsätzlicher Fehler war, daß er nicht genug Caesar war, daß er zwar die Barone öffentlich demütigte, aber sie nicht liquidierte – aus Feigheit, Anständigkeit oder taktischen Rücksichten. Aber die Masse Roms erwartete, daß er gemäß dem Geschichtsbild handeln würde. Das tat er nicht. So mußte er fallen.

Ich habe Cola di Rienzo erwähnt, weil es hierbei um einen Grenzfall geht, bei dem zweifelhaft sein kann, ob es sich um eine regressive Bewegung handelt oder um eine progressive, das heißt eine Bewegung, die wirklich die Verwirklichung der Freiheit des Menschen zum Ziele hat.

3. Die acht französischen Religionskriege des sechzehnten Jahrhunderts bieten ausgezeichnetes Material, um den Charakter caesaristischer wie organisatorischer Identifizierungen zu erhellen. Alle drei Parteien – Hugenotten, Katholiken und »Politiker« (*Politiques*) – sahen sich vor großen Problemen: Zersetzung der alten Gesellschaft durch die Silberinflation, Vermögensverlust auf der einen, Bereicherung auf der anderen Seite, beginnende radikale Veränderung der Klassenverhältnisse und Auflösung der absoluten Monarchie nach dem Tode Franz I. Vor diesem Hintergrund müssen die Religionskriege verstanden werden, deren Ablauf ja bekannt ist.

Die Katholiken wie die Protestanten sahen das Problem Frankreichs nur als Religionsproblem an, schoben deshalb das Unglück Frankreichs ausschließlich den religiösen Gegnern zu, vermuteten (zum Teil mit Recht), daß diese Gegner eine große und unheimliche Verschwörung darstellten, entwickel-

ten oder benutzten Theorien der caesaristischen Identifizierung und schritten konsequenterweise zur Ausrottung der Gegner – wo immer es Gelegenheit dazu gab.

Der hugenottische Pamphletist Franz Hotman in seinem *Tiger*⁵⁷ sah in dem Kardinal Guise »ein verabscheuungswürdiges Ungeheuer«, das darauf aus sei, Frankreich zu ruinieren, den König zu ermorden und sich mit den Frauen aus der Umgebung des Königs und dem Konnetabel von Frankreich zu verschwören gegen »die Krone Frankreichs, die Güter der Witwen und Waisen, das Blut der Armen und Unschuldigen«. Calvins Theorie vom säkularen Erlöser, den Gott schickt, um Tyrannen zu stürzen⁵⁸ – im siebzehnten Jahrhundert die Basis von Cromwells Führertum –, wird die protestantische Theorie des Caesarismus.⁵⁹ Die Katholiken – mit einer längeren Tradition des Tyrannenmordes – entwickelten eine pseudo-demokratische Theorie der Identifizierung, vor allem in den Schriften der liguistischen Prediger und der Jesuiten.⁶⁰ In diesen Hetzschriften, deren Demagogie noch die der Hugenotten übertrifft, wird die Theorie der Demokratie mit theokratischen Zügen ausgestattet, die Masse des Volkes durch den Gesellschaftsvertrag integriert, um dann mit Hilfe des theokratischen Elements mit Heinrich Guise identifiziert zu werden. Wer sich die Mühe macht, den achten Religionskrieg (den Krieg der drei Heinriche) und die Pariser Erhebung zu studieren, wird dort alle Elemente finden, die wir für entscheidend halten: Appell an die Angst, Personifizierung der Übel, erst mit Heinrich III., dann mit Heinrich von Navarra, Identifizierung der Massen mit Heinrich Guise.

Beide Positionen: die katholische und die hugenottische, sind gleichermaßen regressiv, während die der »Politiker«, die Heinrich IV. später in die Tat umsetzte, unvergleichlich progressiver ist. Das große Verdienst des Hauptvertreters der Partei der »Politiker«, Jean Bodins, besteht ja darin: Er sah klar die ökonomischen Probleme Frankreichs⁶¹; er verstand die falsche Konkretheit des Geschichtsbildes der beiden anderen Parteien. Wenn er für die absolute Monarchie eintrat – also für eine Identifizierung des Volkes mit dem Monarchen –, so deshalb, weil der Monarch sich über die einander bekämpfenden Religionen stellen⁶² und sich mit den *ménages*⁶³ des Dritten Standes lieren sollte, um Frankreich zu retten. Trotz der

geforderten absoluten Unterwerfung des Volkes unter den Fürsten enthält diese Identifizierung die beiden rationalen Elemente, die wir erwähnten: die Loyalität wird übertragbar, das heißt das Amt vom Amtshalter getrennt; und die Beziehung zwischen Bürger und Staat wird rational. So kann Bodin mit gewissem Recht trotz seines Absolutismus seine Theorie eine Rechtsstaatstheorie (*droit gouvernement*)⁶⁴ nennen. Ich glaube, daß die französischen Religionskriege des sechzehnten Jahrhunderts meine These ein wenig klarer machen: daß die affektlose Identifizierung mit einer Anstalt (Staat) weniger regressiv ist als die mit einem Führer.

4. Ich kann natürlich nicht alle ähnlichen Situationen hier erörtern. Die Religionskämpfe des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts sind voll solcher Geschichtskonstruktionen. Man lese zum Beispiel den schrecklichen calvinistischen Eiferer John Knox in seinem berühmten *First Blast of the Trumpet against the Monstrous Regiment of Women* (*Erster Trompetenstoß gegen das monströse Frauenregiment*): »Wir sehen, wie unser Land eine Beute fremder Nationen ist, wir hören, wie das Blut unserer Brüder, der Mitglieder Christi, grausam vergossen wird, und wir wissen, daß die monströse Herrschaft grausamer Frauen der einzige Grund unseres Elends ist.«⁶⁵ Die Herrschaft der katholischen Katharina von Medici, der Maria von Lothringen (der Vorgängerin der Maria Stuart) und der Maria Tudor erscheint hier nicht nur als Verstoß gegen göttliches Gebot (weil Gott die Frauen den Männern untertan gemacht), sondern als echte Verschwörung gegen die wahre Religion. Leider hatte John Knox das Pech, den Protestantismus in England wieder durch eine Frau hergestellt zu sehen; er entschuldigte sich bei Elisabeth in einem *Second Blast* (*Zweiten Trompetenstoß*)⁶⁶ für seinen ersten Angriff.

5. Statt mit dieser Übersicht fortzufahren, wird es vielleicht nützlicher sein, fünf Grundtypen von Verschwörungstheorien zu erörtern, die sämtlich die Reihenfolge: Intensivierung der Angst durch Manipulation, Identifizierung und falsche Konkretheit, zeigen. Es handelt sich um die Jesuiten-»Verschwörung«, die Freimaurer-»Verschwörung«, die Kommunisten-»Verschwörung«, die Kapitalisten-»Verschwörung« und die Juden-»Verschwörung«.

6. Der Jesuiten-Orden⁶⁷ wird von vielen als Verschwörung definiert, und die *Monita Secreta* vom Jahre 1614⁶⁸, von einem polnischen Exjesuiten verfertigt, erfüllen das Bedürfnis nach einem geheimen Operationsplan, mit dessen Hilfe man den Orden für jedes Verbrechen und jedes Unglück verantwortlich machen und Massen aufreizen kann. Das ist in Krisenzeiten immer verhältnismäßig einfach gewesen. Die Bartholomäusnacht, die Ermordung Heinrichs III. durch Jacques Clément, die Attentate Barrières und Chastels auf Heinrich IV. wie seine Ermordung durch Ravaignac, der englische Gunpowder Plot von 1605, der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, ganz abgesehen von unzähligen, weniger wichtigen Verbrechen und Unglücken, wurden den Jesuiten zugeschrieben. Daß das geglaubt wurde und noch wird, hängt natürlich mit der Bedeutung falscher Konkretheit in der Politik zusammen. Etwas Wahres ist an vielen der Beschuldigungen. Genau in dem Wahrheitselement liegt aber die Gefahr dieser Geschichtsbilder.

7. Um Ähnliches handelt es sich bei der Denunziation der Freimaurer. So hielten die Engländer die Jakobitenverschwörungen für das Werk der Freimaurer; die Französische Revolution wurde einer mysteriösen Gruppe bayerischer Illuminaten zugeschrieben⁶⁹, und dieses Geschichtsbild wiederum ist eng mit dem anti-jesuitischen verbunden, weil die bayerischen Illuminaten im Jahre 1776 von Adam Weishaupt gegründet wurden, um den Einfluß der Jesuiten zu bekämpfen.⁷⁰ Wiederum ist etwas Richtiges an diesen Behauptungen. Die meisten Enzyklopädisten waren Freimaurer, und mehr als die Hälfte aller Mitglieder der Generalstände von 1789 gehörten Freimaurerlogen an. Aber es bedarf in diesem Kreise wohl keiner Erörterung, daß die Verschwörungstheorie eine Geschichtsklitterung darstellt.⁷¹

8. Die Theorie der kommunistischen Verschwörung folgt demselben Modell und dient gleichen Zwecken. So wird die russische Oktoberrevolution allein als eine blanquistische Verschwörung erklärt⁷², verkörpert durch Trotzki's militär-revolutionäres Komitee, die deutsche Revolution von 1918 dem teuflischen Lenin in die Schuhe geschoben, die Machtergreifung der Bolschewiken in den Satellitenstaaten auf finstere Verschwörung im Kreml zurückgeführt und überhaupt das

Verhältnis Bolschewismus – Welt gleichgesetzt mit »kleine Verschwörergruppe« kontra »Wohlfahrt der Menschheit«. Wiederum ist das zum Teil wahr. Die Oktoberrevolution war eine Konspiration – aber in einer bestimmten historischen Situation und mit einer Ideologie. Die deutsche Revolution von 1918 hätten die Bolschewiken gerne manipuliert – aber sie hatten weder die Mittel noch die Intelligenz dazu. Die Kommunisten in den Satellitenstaaten haben natürlich konspiriert – aber zur Macht konnten sie nur kommen, weil die Rote Armee dahinterstand, und nur in einer bestimmten internationalen Situation. Wo die Rote Armee nicht anwesend war, hat keine noch so geschickte Verschwörung, wenn sie bestanden haben sollte, etwas genützt. Trotzdem wird die Verschwörungstheorie geglaubt, selbst von ziemlich ernst zu nehmenden Schriftstellern, die, stark unter dem Einfluß der simplistischen Paretoschen Gegenüberstellung von »Elite – Massen« stehend, überhaupt dazu neigen, in der Politik nichts anderes zu sehen als die Manipulation von Massen durch Eliten, und für welche Psychologie und politische Wissenschaft nichts anderes sind als Techniken der Manipulation.

Der Zweck der Theorie ist klar: die potentielle Angst – deren konkrete Bedeutung noch zu erhellen ist – wird durch den Hinweis auf die teuflischen Verschwörer aktualisiert: Familie, Eigentum, Moral, Religion sind durch die Verschwörung bedroht. Die Angst wird leicht zur neurotischen Verfolgungsangst. Diese wiederum kann, unter Umständen, zu einer totalitären Massenbewegung führen.

9. In ähnlicher Weise operiert der Bolschewismus mit der kapitalistischen Einkreisungstheorie, wobei die Kapitalisten in der Regel durch Wall Street personifiziert werden. Nun ist wiederum kein Zweifel daran, daß es eine Einkreisungspolitik gegenüber dem bolschewistischen Rußland am Beginn der Revolution gab; aber es wäre verhängnisvoll zu glauben, daß der Terror die Konsequenz der Interventionspolitik war und des Kalten Krieges ist. Möglicherweise hat die Einkreisungspolitik den Terror verstärkt, so wie auch die Interventionskriege der Französischen Revolution dem Terror Robespierres einen neuen Impetus gegeben haben.⁷³ Aber der Terror als normales Mittel der Politik gegenüber dem Klassengegner ist in der Leninschen Definition der Diktatur des Proletariats

enthalten, ist dann auf die Partei und schließlich auf die angeblich klassenlose Gesellschaft ausgedehnt worden, ohne daß ein Zusammenhang mit der Intensität der kapitalistischen Einkreisungspolitik sichtbar wäre. Aber das bolschewistische Geschichtsbild hat, die Angst ständig aktivierend, die Identifizierung mit dem Führer Stalin ermöglicht und so seine caesaristische Diktatur untermauert.

10. Wir könnten noch eine große Zahl solcher Geschichtsbilder der falschen Konkretheit anführen. Gerade die amerikanische Geschichte ist voll von solchen Massenbewegungen. Da ist 1854/55 die Know-Nothing-Partei mit ihrem Haß gegen die irischen Katholiken und die deutschen Einwanderer, entstanden aus dem geheimen »Order of the Star-Spangled-Banner«, gegründet durch eingeborene Protestanten, die, wenn nach dem Orden gefragt, antworteten: »Ich weiß nichts« (I know nothing), und Katholiken mißhandelten.

Der Ku Klux Klan ist besser bekannt. Von der Gründung im Jahre 1867 bis in die Gegenwart sind es die Angst vor dem Statusverlust der Weißen, besonders der armen Weißen, gegenüber den Nègern und die Furcht vor Papst und Katholiken, die diese Geheimgesellschaft zur terroristischen Organisation gemacht haben.

Die Populistische Partei (1892) wiederum wurde geboren während einer agrarischen Depression, als Protest gegen die Herrschaft der Eisenbahn-, Industrie- und Kreditmonopole und vor allem gegen den Goldstandard (eingeführt 1873). Einer der Führer entwickelte so eine echte Verschwörungstheorie:

»Nach meiner Ansicht ist die Verschwörung, die offenbar hier und in Europa gebildet worden ist, um [...] zwischen drei Siebteln bis einhalb des Metallgeldes der Welt zu zerstören, das gigantische Verbrechen dieses oder jedes anderen Zeitalters.«⁷⁴

11. Der wichtigste Grundtyp – schon wegen seines ungeheuren politischen Einflusses – ist die Theorie der Verschwörung der Juden gemäß den *Protokollen der Weisen von Zion*.⁷⁵ Diese enthalten die Geheimpläne jüdischer Führer, angeblich formuliert im Jahre 1897, zur Erreichung jüdischer Weltherrschaft durch Gewalt, Terror, Korruption, zersetzenden Einfluß des Liberalismus, der Freimaurerei etc. Die Weltherr-

schaft soll eine Schein-Demokratie sein, in welcher die Judenführer operieren. Daß die *Protokolle* eine von zaristischen Russen präparierte Fälschung sind, hat der Berner Prozeß in den Jahren 1934/35 endgültig klargestellt.⁷⁶ Ebensovienig ist zweifelhaft, daß sie im wesentlichen ein Plagiat sind, nämlich der gegen Napoleon III. gerichteten Schrift von Maurice Joly *Dialogue aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu*.⁷⁷

Wenn aber die *Protokolle* eine Fälschung darstellen und Pläne von einer erstrebten jüdischen Weltverschwörung in das Reich der Mythologie gehören, wo liegt dann das Körnchen Wahrheit, das meiner Auffassung nach notwendig ist, um dem Antisemitismus und den *Protokollen* den Einfluß zu ermöglichen, den sie gehabt haben?⁷⁸ Ich beschränke meine Analyse auf Deutschland. Die deutsche Situation ist nur dann zu verstehen, wenn man sich dessen bewußt ist, daß in Deutschland der Antisemitismus vor 1933 äußerst schwach war. Schon 1942 habe ich – entgegen einer fast einhelligen Meinung – geschrieben: »Es ist die persönliche Überzeugung des Autors, paradox, wie sie erscheinen mag, daß das deutsche Volk das am wenigsten antisemitische ist.«⁷⁹ Diese Auffassung habe ich noch heute; denn gerade die Schwäche des spontanen Antisemitismus in Deutschland erklärt die Konzentration des Nationalsozialismus auf ihn als die zentrale politische Waffe.

Das Wahrheitselement (wenn man es so nennen kann) ist zunächst ein religiöses: die katechistische Darstellung der Kreuzigung und damit der Blutschuld der Juden. Aber das ist ein durchaus ambivalentes Element: denn es ist ja gerade die Kreuzigung von Christus, die die Erlösung der Christen – und Menschen – ermöglicht; und der spirituell semitische Ursprung des Christentums ist ja von der Kirche anerkannt.⁸⁰ Während so die historisch-religiöse Diffamierung der Juden die Basis bildet, ohne die der Antisemitismus kaum aktiviert werden könnte, ist die katechistische Darstellung der Kreuzigung allein nicht ausreichend. Die Existenz eines totalen Antisemitismus kann vielleicht besser verstanden werden, wenn wir von der Politik des Nationalsozialismus ausgehen und die Rolle des Antisemitismus innerhalb des politischen Systems zu verstehen suchen. Ich kann aber nur in ganz groben Strichen das Problem aufzeichnen.⁸¹ Das Deutschland

der Jahre 1930-1933 ist das Land der Entfremdung und der Angst.⁸² Die Tatsachen sind bekannt: Niederlage, eine zahme, unvollendete Revolution, Inflation, Depression, Nichtidentifizierung mit den existierenden politischen Parteien, Nichtfunktionieren des politischen Systems – all das sind Symptome von moralischer, sozialer und politischer Heimatlosigkeit. Die Unfähigkeit, zu verstehen, warum die Menschen so bedrängt wurden, stimulierte die Angst, die der Nationalsozialismus durch seine Politik des Terrors und seine Propaganda des Antisemitismus zur beinahe neurotischen Angst machte. Das Ziel des Nationalsozialismus war klar: die Zusammenschweißung des Volkes mit dem charismatischen Führer zum Zwecke der Eroberung Europas und vielleicht der Welt sowie die Herstellung rassistischer Herrschaft der Deutschen über alle anderen Völker. Aber wie das Volk integrieren – trotz aller Spaltungen in Klassen, Parteien, Religionen? Nur durch Haß gegen einen Feind.⁸³ Aber wie bestimmt man den Feind? Der Bolschewismus konnte es nicht sein, weil er zu stark war. Die katholische Kirche konnte man nicht so designieren, weil man sie politisch brauchte und die Loyalitäten zu ihr zu tief verankert waren. Blieben die Juden. Sie erschienen im öffentlichen Bewußtsein als mächtig – waren aber in Wirklichkeit schwach. Sie waren relativ Fremde, zugleich die konkreten Symbole eines sogenannten parasitären Kapitalismus – durch ihre Positionen in Handel und Finanz – und einer angeblich dekadenten Moral durch ihre avantgardistische Position in Kunst und Literatur; sie schienen die erfolgreichen Konkurrenten zu sein – sexuell und beruflich. Damit hatte die These der jüdischen Verschwörung das Wahrheitselement, das notwendig war, um dieses Geschichtsbild zu einer furchtbaren Waffe werden zu lassen. Es wäre nun falsch, einen Zusammenhang zwischen dem sozialökonomischen Status des Menschen und seinem Antisemitismus konstruieren zu wollen, also etwa zu behaupten, daß der akademisch Gebildete mehr immun sei als der Nichtgebildete oder der schlecht Verdienende mehr als der mehr Verdienende. Richtig ist aber⁸⁴, daß zwischen sozialem Abstieg und Antisemitismus ein Zusammenhang besteht. Die Furcht vor sozialer Degradation schafft sich so »ein Ventil des Ressentiments, das aus verletzter Selbstachtung entsteht«.⁸⁵

V. Kollektive Angstsituationen, Identifizierung, Schuld

Das führt uns zu der Frage nach den historischen Situationen, in denen Angst als typisches Phänomen Massen ergreift.

Wir haben drei Schichten der Entfremdung unterschieden. Die psychologische bleibt, ganz gleich, in welchen gesellschaftlichen Einrichtungen der Mensch lebt. Sie kreierte die potentielle Angst, die der Mensch in der Masse durch Ich-Aufgabe zu überwinden versucht. Diese affektive Identifizierung mit einem Führer wird erleichtert durch das Geschichtsbild der falschen Konkretheit, die Verschwörungstheorie.

Aber damit haben wir noch nicht gesagt, wann solche regressiven Massenbewegungen aktiviert werden, das heißt, wann die potentielle Angst so aktiviert werden kann, daß sie zu einer grausamen Waffe in der Hand von verantwortungslosen Führern wird.

Um diesem Problem beizukommen, müssen wir die beiden anderen Schichten der Entfremdung berücksichtigen: die soziale und die politische.

1. Die Entfremdung von der Arbeit, das heißt die Trennung der Arbeit vom Arbeitsprodukt durch hierarchische Arbeitsteilung, ist das, was die moderne Industriegesellschaft charakterisiert. Daß sowohl die Arbeitsteilung wie die hierarchische Organisation der Arbeit sich seit der industriellen Revolution des achtzehnten Jahrhunderts in einem ständigen Aufstieg befinden, wird wohl von niemandem bezweifelt. Die deutsche romantische Arbeitspsychologie nennt das »die Entseelung der Arbeit«. Sowohl dieser Begriff wie die verschiedenen Heilmittel dagegen sind gefährlich; denn sie verdecken die Unvermeidlichkeit dieses Entfremdungsprozesses, der zugegeben, verstanden und akzeptiert werden muß. Wenn das nicht geschieht, wenn man die Unabwendbarkeit von Arbeitsteilung und hierarchischer Ordnung des Arbeitsprozesses nicht zur Kenntnis nehmen will und versucht, die Arbeit zu »beseelen«, statt sie auf ein Minimum zu beschränken, dann vertieft sich die Sozialangst. Die Haltung des sogenannten »Neuen Mittelstandes« – der Angestellten – ist genau daraus zu verstehen.

Während der »Neue Mittelstand« Arbeit verrichtet, die – um in der Sprache der deutschen Arbeitspsychologie zu

bleiben – »entseelter« ist als die des Industriearbeiters, und obwohl sein Durchschnittseinkommen wohl unter dem des Industriearbeiters liegt, hält er doch an seiner Mittelstands-Ideologie und den dazu gehörenden Gebräuchen fest. Damit weigert er sich, von der Unabwendbarkeit jenes Prozesses Kenntnis zu nehmen, und wird – wie in Deutschland vor 1933 – die für den Caesarismus besonders anfällige gesellschaftliche Schicht.

2. In einer Gesellschaft, die durch den Wettbewerb konstituiert wird, soll der Wettbewerber für seine Anstrengung dann belohnt werden, wenn er tüchtig ist, das heißt, wenn er sich anstrengt, intelligent ist und Risiken eingeht. Es besteht wenig Zweifel, daß das Konkurrenzprinzip nicht nur die Ökonomie, sondern alle gesellschaftlichen Beziehungen beherrscht. Karen Horney, eine Vertreterin des Freudschen Revisionismus⁸⁶, behauptet, daß der destruktive Charakter des Wettbewerbs große Angst erzeuge. Nur ist das dann nicht einzusehen, wenn es sich wirklich um echten Wettbewerb handelt, das heißt um einen, in dem ungefähr gleich starke Personen mit fairen Mitteln kämpfen (was man in der deutschen juristischen Literatur »Leistungswettbewerb« nennt), das heißt die Art von Wettbewerb, die Adam Smith in seiner Theorie der moralischen Gefühle so definiert:

»One individual must never prefer himself so much even to any other individual as to hurt or injure that other in order to benefit himself, though the benefit of the one should be much greater than the hurt injury to the other.«⁸⁷ Und nochmals: »In the race for wealth and honours and preferments, each may run as hard as he can and strain nerve and every muscle in order to outstrip all his competitors. But if he jostle or throw down any of them, the indulgence of the spectator is entirely at an end. It is in violation of fair play, which they cannot admit of.«⁸⁸

Nun kann ich hier keine gesellschaftliche Analyse vornehmen, um zu zeigen, daß dieser ethisch beschränkte Wettbewerb nicht besteht und vielleicht nie bestanden hat, daß sich hinter ihm in Wahrheit Monopolkampf verbirgt, daß also die Anstrengung des Einzelnen, seine Intelligenz, seine Vision, seine Risikobereitschaft an den Machtkonstellationen leicht zerschellen.⁸⁹

Hinter der Maske des Wettbewerbs, der dann keine destruktive Wirkungen haben muß, wenn er eine Gesellschaft rational

organisiert, verbergen sich in Wahrheit Abhängigkeitsverhältnisse, die die Realität ausmachen. Für den Erfolg in der heutigen Gesellschaft ist es viel wichtiger, mit den Mächtigen gut zu stehen, als sich durch eigene Kraft zu bewähren. Das weiß der heutige Mensch. Das Destruktive, Angsterzeugende ist gerade die Machtlosigkeit des Einzelnen, der sich der technologischen Apparatur einfügen hat.⁹⁰

Aber auch da, wo der Leistungswettbewerb effektiv ist, nützt dann keine Anstrengung, wenn Krisen den Kaufmann ruinieren. Die Unfähigkeit, die Gesetzmäßigkeit der Krisen zu verstehen, und das häufige Bedürfnis, die Schuld daran finsternen Mächten zuzuschieben, sind zusätzliche Faktoren in der Destruktion des Ich. Dieser psychologische Prozeß wirkte im sogenannten »Alten Mittelstand« des Deutschland vor 1933. Aber es ist – um es zu wiederholen – schwer einzusehen, daß fairer Wettbewerb destruktive Funktionen haben muß.⁹¹

3. In jeder aus antagonistischen Gruppen zusammengesetzten Gesellschaft gibt es Aufstieg und Abstieg von Gruppen. Ich behaupte, daß Verfolgungsangst – die aber, wie oben gesagt, eine reale Basis hat – produziert wird, wenn eine Gruppe in ihrem Prestige, ihrem Einkommen oder gar in ihrer Existenz bedroht ist, das heißt absinkt, und den historischen Prozeß nicht versteht oder daran gehindert wird, ihn zu verstehen. Die Beispiele sind zu zahlreich, als daß man alle erwähnen könnte. Der deutsche Nationalsozialismus und der italienische Faschismus sind klassische Beispiele.

Aber nicht nur soziale Klassen wehren sich gegen ihre Degradation mit Hilfe solcher Massenbewegungen, auch religiöse und Rassen-Konflikte produzieren häufig gleiche Phänomene. Der Konflikt zwischen Negern und Weißen in den Südstaaten der USA, der gegenwärtige Kampf der südafrikanischen Regierung gegen die Eingeborenen – beide vollziehen sich nach dem folgenden Schema: die Angst einer weißen Minderheit, die die Herrschaft ausübt, vor einer Degradation durch ökonomischen und politischen Aufstieg der Neger wird propagandistisch zur Schaffung affektiver Massenbewegungen benutzt, die häufig einen faschistischen Charakter annehmen.

4. Die soziale Entfremdung, das heißt die Furcht vor sozialer Degradation, ist allein nicht zureichend. Das Moment der politischen Entfremdung muß hinzutreten. Da ich diesem

Phänomen eine besondere Arbeit widme, will ich hier nur kurz darauf hinweisen, was ich im Auge habe. In der Regel begnügt man sich, vor allem in der amerikanischen Literatur, damit, die Stimmhaltung bei Wahlen zu untersuchen, also das, was man politische Apathie nennt.²² Aber ich habe an anderer Stelle²³ darauf hingewiesen, daß das Wort Apathie drei verschiedene politische Reaktionen beschreibt: einmal das Desinteresse an der Politik, etwa die Meinung, daß Politik den Bürger deshalb nichts angehe, weil es sich ja doch nur um einen Kampf zwischen kleinen Cliquen handle und sich so im Grunde nie etwas ändere; sodann die epikuräische Haltung gegenüber der Politik, die Auffassung also, daß Politik und Staat nur das Ordnungselement zu schaffen hätten, innerhalb dessen der Mensch sich seiner Vervollkommnung widmen sollte, so daß die Staats- und Regierungsformen als nebensächlich erscheinen; und schließlich – als dritte Reaktion – die bewußte Verwerfung des gesamten politischen Systems, die sich in Apathie äußert, weil der einzelne nicht die Möglichkeit sieht, durch seine Anstrengung etwas am System zu ändern. Das politische Leben kann zum Beispiel in der Konkurrenz von politischen Parteien erschöpft sein, die reine Apparate ohne Massenbeteiligung sind, die aber doch die Politik so monopolisieren, daß eine neue Partei innerhalb der geltenden Spielregeln sich nicht durchsetzen kann. Diese dritte Form der Apathie bildet den Kern dessen, was ich als politische Entfremdung bezeichne. In aller Regel führt diese Apathie, wenn sie innerhalb der sozialen Entfremdung operiert, zur partiellen Paralyse des Staates und öffnet den Weg zu einer caesaristischen Bewegung, die, die Spielregeln verachtend, sich die Unfähigkeit des Bürgers zur individuellen Entscheidung zunutze macht und den Ich-Verlust durch die Identifizierung mit einem Caesar kompensiert.

5. Was aber geschieht, wenn in Deutschland eine solche Bewegung siegt und einen Staat errichtet? Dann besteht die Aufgabe darin, die Angst nicht nur zu aktivieren – wie das in diesen Massenbewegungen immer der Fall ist –, sondern zu institutionalisieren, weil ja die caesaristische Bewegung nie ein langes Warten auf die Macht erträgt. Das folgt gerade aus ihrer affektiven Basis. Während die nicht-affektive Massenorganisation – wie eine normale politische Partei – sehr lange

Zeit existieren kann, ohne zu zerfallen, muß die caesaristische sich beeilen, gerade wegen der Labilität des Zements, der sie zusammenhält: der libido-besetzten Affektivität. Ist so die Bewegung zur Macht gekommen, so sieht sie sich vor der Aufgabe der Institutionalisierung der Angst als Mittel zur Erhaltung der Herrschaft.

Die Techniken sind bekannt: Propaganda und Terror, das heißt die Unberechenbarkeit der Sanktionen. Das brauche ich hier nicht auseinanderzusetzen. Montesquieu hat, auf Aristoteles und Machiavelli aufbauend, drei rechtsstaatliche und ein tyrannisches Regierungs- und Gesellschaftssystem unterschieden. Die Monarchie beruht nach ihm auf der Ehre des Monarchen; die Aristokratie auf der Mäßigung der Aristokraten; die Demokratie auf der Tugend (das heißt bei ihm Vaterlandsliebe); die Tyrannis aber auf Furcht.²⁴ Nun darf man nicht übersehen – und unsere einleitenden Bemerkungen über Entfremdung und Angst hatten keinen anderen Sinn –, daß jedes politische System auf Angst basiert. Es handelt sich aber bei der Angst, die in einem total repressiven System institutionalisiert wird, und der, die einem halbwegs freiheitlichen zugrunde liegt, um mehr als einen Quantitätsunterschied. Es handelt sich um qualitativ verschiedene Tatbestände. Man kann vielleicht sagen, daß das total repressive System depressive und Verfolgungs-Angst, das halbwegs freiheitliche Realangst institutionalisiert.²⁵

Daß es sich um verschiedene Tatbestände handelt, wird sofort ersichtlich, wenn der Zusammenhang zwischen Angst und Schuld gesehen wird.

In seinem *Peloponnesischen Krieg* berichtet Thukydides das folgende über Sparta:

»Wirklich griffen sie [die Spartaner] aus Furcht vor der großen Menge einer so frischen Jugend [der Heloten] zu folgendem Mittel. Sie ließen öffentlich bekannt machen, wer von ihnen Lust hätte, sich im Kriege vorzüglich wohl zu verhalten, der solle sich melden, diese wollten sie dann aussondern, als ob sie ihnen die Freiheit zugedacht hätten. Dieses sollte eine Probe sein, denn sie glaubten, diejenigen, welche vor andern Anspruch auf die Freiheit machen würden, würden auch am ersten kühn genug sein, sich gegen sie aufzulehnen. Es wurden dann auf solche Weise gegen zweitausend ausgesondert, welche mit Kränzen auf ihren Häuptern einen Tempel nach dem andern besuchten, wie Leute, die ihre Freiheit bekommen hatten. Allein, es währte nicht lange, so schafften die Lakedä-

monier sie insgesamt beiseite, so daß sie unbemerkt einer nach dem andern um ihr Leben kamen.«⁹⁶

Mit seinem üblichen psychologischen Scharfsinn hat dieser größte aller Historiker den Zusammenhang von Angst und Kollektivschuld klar gesehen. Und dann lese man noch Plutarchs Beschreibung der furchtbaren Krypteia⁹⁷, der spartanischen Geheimpolizei:

»Die Senatoren [das heißt die Ephoren] schickten zuweilen die klügsten und verwegenen Jünglinge aufs Land und gaben ihnen nichts weiter mit als einen Dolch und die notwendigsten Speisemittel. Diese Jünglinge versteckten sich den Tag über, [. . .] des Nachts aber zogen sie auf die Straßen und schlugen die Heloten tot, die in ihre Hände fielen. Öfters gingen sie auch auf die Felder und brachten den stärksten und ansehnlichsten Heloten um.«⁹⁸

Hier ist ein schlagendes Beispiel dessen, was wir im Auge haben.⁹⁹

Wer denkt dabei nicht an Dostojewskis *Dämonen*, und zwar die Stelle, wo Stawrogin den folgenden Rat erteilt:

»Das ist doch alles Beamtengeist und Sentimentalität – meinerwegen auch ein guter Kleister, aber es gibt noch einen weit besseren: bereden Sie mal vier Mitglieder, dem fünften den Garaus zu machen, unter dem Vorwand, daß er denunziert wird, und Sie binden sie alle mit dem vergossenen Blut wie mit einem Strick zusammen. Dann werden sie zu Ihren Sklaven und werden nie mehr wagen, widerspenstig zu sein oder Abrechnung zu verlangen – Ha – ha – ha.«¹⁰⁰

Diese berühmte Stelle ist deshalb wichtig, weil sie nicht nur unsere psychologische Theorie verifiziert, sondern zugleich zeigt, daß der Führer um seines Vorteils willen die Angst durch Schuld aktiviert – nicht um der Geführten willen.

Ich will hier nicht noch die psychologische Theorie über das Verhältnis von Angst und Schuld diskutieren. Nach Freud¹⁰¹ stammt das Schuldgefühl des Menschen aus dem Ödipuskomplex. Diese selbe Aggression unterdrückt ja das Kind und erwirkt damit ein unbewußtes Schuldgefühl. Das Schuldgefühl ist das Über-Ich, das Gewissen des Menschen.¹⁰² Aber gerade deshalb kann die Steigerung des unbewußten Schuldgefühls den Menschen zum Verbrecher werden lassen.¹⁰³

Wenn man das spartanische Beispiel, Stawrogins Rat und die Fememorde und die Kollektivverbrechen der SS prüft, kann

man vielleicht die folgende psychologische Analyse vornehmen:

Es bestehen Angst und ein unbewußtes Schuldgefühl.

Das Problem der Führer ist es, durch Erzeugung neurotischer Angst die Geführten so eng an die Führung zu binden, daß sie ohne die Identifizierung mit ihm zugrundegehen würden. Der Führer befiehlt so die Begehung von Verbrechen. Diese sind aber – nach der in der Gruppe herrschenden Moral – bei den Lakedämoniern, den Nihilisten, der SS – keine Verbrechen, sondern im Grunde moralische Taten. Aber das Gewissen – das Über-Ich¹⁰⁴ – protestiert gegen die Moralität der Verbrechen, denn die alten Moralanschauungen können nicht so ohne weiteres ausgetilgt werden. Das Schuldgefühl wird also verdrängt und macht die Angst zu einer beinahe panischen, die nur durch restlose Verschreibung an den Führer überwunden werden kann und zu neuen Verbrechen zwingt.¹⁰⁵

So sehe ich den Zusammenhang zwischen Angst und Schuld in einer total repressiven Gesellschaft. Diese Angst ist damit qualitativ verschieden von der, die jedem politischen System zugrunde liegt.

VI. Zusammenfassung

1. Die psychologische Entfremdung – und die Entfremdung des Ich von der Struktur der Triebe, das heißt der Triebverzicht – ist jeder geschichtlichen Gesellschaft eigen. Sie wächst mit der modernen Industriegesellschaft und produziert Angst. Diese kann protektiv, destruktiv oder kathartisch sein.

2. Neurotische Verfolgungsangst kann zur Ich-Aufgabe in der Masse durch affektive Identifizierung mit einem Führer führen. Diese caesaristische Identifizierung ist immer regressiv, historisch wie psychologisch.

3. Ein wichtiges Indiz für den regressiven Charakter ist das Geschichtsbild der falschen Konkretheit – die Verschwörungstheorie. Ihre besondere Gefährlichkeit liegt in dem Körnchen Wahrheit, das in diesem Geschichtsbild enthalten ist.

4. Die Steigerung der Angst zur Verfolgungsangst gelingt dann, wenn eine Gruppe – Klasse, Religion, Rasse – von

Statusverlust bedroht ist, ohne den Prozeß zu verstehen, der ihrer Degradation zugrunde liegt.

5. In aller Regel führt dies zur politischen Entfremdung, das heißt zur bewußten Ablehnung der Spielregeln eines politischen Systems.

6. Die regressive Massenbewegung, zur Macht gekommen, muß, um die Führeridentifizierung aufrechtzuerhalten, die Angst institutionalisieren. Die drei Methoden sind: der Terror, die Propaganda und, für die Anhänger des Führers, das gemeinsam begangene Verbrechen.

Die Welt ist für die Ausbildung regressiver Massenbewegungen anfälliger geworden. Vielleicht nicht so sehr in Deutschland, weil die historische Erfahrung trotz aller Versuche, die Erinnerung an den Nationalsozialismus zu verdrängen, doch recht stark nachwirkt.

Sie werden so an mich die Frage richten, was man tun könne, damit die Angst – die man nicht beseitigen kann – nicht zu einer neurotisch-destruktiven werde. Kann der Staat das leisten? Schiller – und damit kommen wir zum Ausgangspunkt zurück – verneint in seinem *Siebenten Brief* die Frage. Er schreibt:

»Sollte diese Wirkung vielleicht vom Staate zu erwarten sein? Das ist nicht möglich; denn der Staat, wie er jetzt beschaffen ist, hat das Übel veranlaßt, und der Staat, wie ihn die Vernunft in der Idee sich aufgibt, anstatt diese bessere Menschheit begründen zu können, müßte erst selbst darauf gegründet werden.«

Als Erzieher werden wir dann vielleicht sagen, daß der Erziehung der erste Rang zukomme. Schiller antwortet darauf im *Neunten Brief* mit der Frage:

»Aber ist hier nicht vielleicht ein Zirkel? Die theoretische Kultur soll die praktische herbeiführen, und die praktische doch die Bedingung der theoretischen sein? Alle Verbesserung im Politischen soll von Veredlung des Charakters ausgehen – aber wie kann sich unter den Einflüssen einer barbarischen Staatsverfassung der Charakter veredeln?«

Schillers eigene Lösung ist eine idealistische. Sie mag für den schaffenden Künstler wahr sein, der dann, wenn er schafft, die Angst völlig überwinden kann.

Sicherlich gibt es auch andere individuelle Lösungen – wie zum Beispiel die Liebe. Aber ob man sie erfährt, ist ja zufällig,

und das Risiko kann bei Objektverlust ungeheuer groß sein.¹⁰⁶ So bleibt für uns als Universitäts- und als Staatsbürger der doppelte Angriff gegen die Angst und für die Freiheit: der der Erziehung und der der Politik.

Politik wiederum sollte ein Zweifaches für uns sein: die Durchdringung des Wissenschaftsstoffes mit den Problemen der Politik – natürlich nicht der Tagespolitik – und die Stellungnahme zu politischen Fragen. Wenn wir es mit der Humanisierung der Politik ernst meinen, wenn wir vermeiden wollen, daß sich ein Demagoge die Angst und Apathie zunutze macht, dann dürfen wir, Lehrer und Studenten, nicht schweigen. Hochmut, Trägheit und Abscheu vor dem Schmutz der Tagespolitik müssen wir unterdrücken. Wir müssen reden und schreiben. Der Idealismus, wie er so großartig in Schillers *Briefen* zum Ausdruck kommt, darf uns nicht nur eine schöne Attrappe sein, er darf nicht wieder zum berüchtigten »Oberlehreridealismus« werden, der in der Vergangenheit die reaktionärsten und freiheitsfeindlichsten Ziele verkleidet hat. Nur durch unsere eigene verantwortliche erzieherische und politische Tätigkeit kann aus den Worten des Idealismus Geschichte werden.

Anmerkungen

1 *Das Kind. Charakter, Erziehung, Schicksal*, Berlin 1953, S. 24.

2 *Disharmonie als Ursache von Krankheiten*, Berlin 1950.

3 Auf die Bedeutung von Schillers *Briefen* für unser Problem hat C. G. Jung, *Psychologische Typen*, Zürich 1921, S. 97 ff., eindringlich hingewiesen.

4 Schiller, *Über die ästhetische Erziehung des Menschen, Fünfter Brief*.

4a A.a.O., *Sechster Brief*.

5 Den Zusammenhang zwischen Schiller und Hegel-Marx sieht klar Heinrich Popitz, *Der entfremdete Mensch. Zeitkritik und Geschichtsphilosophie des jungen Marx*, Basel 1953, vor allem S. 28 ff.

6 Schiller, a.a.O., *Sechster Brief*.

7 Das kommt zum Ausdruck in dem Satz (*Sechster Brief*): »Aber selbst der karge, fragmentarische Anteil, der die einzelnen Glieder noch an das Ganze knüpft, hängt nicht von den Formen ab, die sie sich selbständig geben, . . . sondern wird ihnen mit skrupulöser Strenge durch ein Formular vorgeschrieben, in welchem man ihre freie Einsicht gebunden hält.«

- 8 E. M. Butler, *The Tyranny of Greece over Germany*, New York und Cambridge, England, 1935, Kap. V über Schiller.
- 9 Herausgegeben von Hermann Nohl, Tübingen 1907.
- 10 A.a.O., S. 378 ff. Dazu vor allem Herbert Marcuse, *Vernunft und Revolution. Hegel und die Entstehung der Gesellschaftstheorie*, Neuwied-Berlin 1962, (Amerikanische Erstausgabe 1941).
- 11 Dazu Marcuse, a.a.O.
- 12 Marcuse, a.a.O., und Popitz, a.a.O., der zwar wenig zu Marcuses Analyse hinzufügt, aber dadurch interessant ist, daß er ständig Hegel und Marx konfrontiert.
- 13 *Ökonomisch-philosophische Manuskripte in Marx-Engels, Gesamtausgabe*, 1. Abt., Band 3, S. 89.
- 14 A.a.O., S. 87.
- 15 A.a.O., S. 118.
- 16 Dazu vor allem die beiden Aufsätze von Erich Fromm: *Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie* und *Die sozialpsychologische Bedeutung der Mutterrechtstheorie*, in: *Zeitschrift für Sozialforschung* 1932, S. 253-277; 1934, S. 196-227. Jetzt auch in: ders., *Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie*, Frankfurt/M. 1972. Beide Aufsätze entstammen Fromms vor-revisionistischer Periode, doch weist der erste bereits darauf hin.
- 17 Wien 1936, S. 36. Dieser Satz gilt an sich nur für das Patriarchat. Ob er für das Matriarchat Geltung hat, kann dahingestellt bleiben. Nach J. J. Bachofen, *Das Mutterrecht*, hrsg. von K. Meuli, Bd. I, Basel 1948, ist ja das Mutterrecht »natura verum, der Vater bloß iure civili«, S. 102, das Stadium des Mutterrechts das der Poesie, S. 124 f. Vgl. auch Fromms Aufsatz oben Anm. 16.
- 18 Freud, a.a.O., S. 40.
- 19 A.a.O., S. 59.
- 20 A.a.O., S. 75/6.
- 21 Über den systematischen Zusammenhang zwischen Sexualität und Gesellschaft bei Freud (und in anderen Theorien) siehe Roger Bastide, *Sociologie et Psychoanalyse*, Paris 1950, S. 211 ff.
- 22 Die wichtigsten neueren Arbeiten sind wohl die folgenden: K. Abraham, *A Short Study of the Development of the Libido, viewed in the Light of Mental Disorders*, in: *Selected Papers on Psycho-Analysis*, Hogarth Press, London; Ernest Jones, *Fear, Guilt, Hate*, in: *Papers on Psycho-Analysis*, London 1929, 5. Aufl.; Ernest Jones, *The Pathology of Morbid Anxiety*, 1911, in: *Papers on Psycho-Analysis*, 4. Aufl.; Melanie Klein, *On the Theory of Anxiety and Guilt*, in: *Developments in Psycho-Analysis*, in: *The International Psycho-Analytic Library*, No: 43, London 1952, S. 271 ff.; Paula Heimann, *Notes on the Theory of Life and Death Instincts*, in: *Developments in Psycho-Analysis*, a.a.O., S. 321 ff. Die folgenden Arbeiten Freuds: *Das Unbehagen in der Kultur*, 1930; *Jenseits des Lustprinzips*; *Das Ich und das Es*, beide jetzt in: *Gesammelte Werke*, Bd. XIII, London 1940, und *Hemmung, Symptom und Angst*.
- 23 *Das Ich und das Es*, S. 287.
- 24 In: *Hemmung, Symptom und Angst*.
- 25 E. Jones, *The Pathology of Morbid Anxiety*, a.a.O.
- 26 Dazu Freuds Kritik in Kap. X von *Hemmung, Symptom und Angst*.
- 27 Siehe die Übersicht von Paula Heimann, *Notes on the Theory of Life and Death Instincts*, a.a.O.

- 28 Für Freud – der insofern Rank folgt – dann, wenn eine Gefahrensituation eintritt, die der der Geburt ähnlich ist. Siehe Freud, *Hemmung, Symptom und Angst*, Kap. XI.
- 29 Sören Kierkegaard, *Der Begriff der Angst*, übers. von C. Schrempf, Jena 1912, S. 36 f., unterscheidet Furcht und Angst. Furcht ist die Reaktion gegen konkrete, äußere Gefahren, während Angst ein Zustand des Angsthabens ist.
- 30 So auch Melanie Klein, *On the Theory of Anxiety and Guilt*, a.a.O.
- 31 So Freud in: *Das Ich und das Es*. Beste Formulierung bei Franz Alexander, *Psychoanalyse der Gesamtpersönlichkeit* (in der amerikanischen Ausgabe: S. 101). K. Abraham, *A Short Study of the Development of the Libido*, a.a.O., wies wohl zuerst auf den Zusammenhang zwischen Kannibalismus auf der einen Seite und Angst und Schuld auf der anderen hin.
- 32 Melanie Klein, a.a.O., S. 282.
- 33 Doch vgl. Franz Alexander, *Psychoanalyse der Gesamtpersönlichkeit*, a.a.O., über die beiden Haupttypen der pathogenen Erziehungsmerkmale: die übermäßig weiche und nachsichtige, und die überstrenge, lieblose. Dazu Freud, *Das Unbehagen in der Kultur*, S. 110 ff.
- 34 Darüber besteht Übereinstimmung: Freud, *Hemmung, etc.*, Kap. IX und IXb; Melanie Klein, a.a.O., S. 279 und viele andere.
- 35 Das meinen offenbar Freud in: *Das Ich und das Es*, und Melanie Klein, a.a.O., S. 279.
- 36 Ganz richtig ist das allerdings nicht, wie Freud darunter ausgeführt hat: *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, *Gesammelte Werke*, Bd. XIII, London 1940, S. 73. Denn die Individualpsychologie kann ja nie von Beziehungen zu anderen (oder wenigstens zu einem anderen) absehen. Eine Ausnahme macht nur der Narzißmus. Aber es scheint doch zweckmäßig, die herrschende Unterscheidung von Individual- und Sozial- (oder Massen-) Psychologie beizubehalten.
- 37 Eine nützliche Zusammenstellung hat vorgenommen: Paul Reiwald, *Vom Geist der Massen*, in: *Handbuch der Massenpsychologie*, Zürich 1946.
- 38 Das wichtigste Buch: *La Foule Criminelle*, Paris 1898, 2. Aufl. Dazu Walter Möde, *Die Massen- und Sozialpsychologie im kritischen Überblick*, in: *Zeitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik*, Bd. XVI, 1915.
- 39 Gustave Le Bon, *Psychologie der Massen*, übersetzt von R. Eisler, 2. Aufl. 1912. Eine konkrete Anwendung seiner Theorie in: *La Révolution Française et la Psychologie des Révolutions*, Paris 1912.
- 40 Jedoch gibt Le Bon zu, S. 39, daß die Masse auf den einzelnen versittlichend wirken kann.
- 41 *Massenpsychologie und Ich-Analyse*.
- 42 Dagegen auch Walter Lippmann, *Public Opinion*, New York 1922, S. 197.
- 43 So Freud, a.a.O., S. 86; auch Reiwald, a.a.O., S. 164.
- 44 Dies gilt auch für William MacDougall, *The Group Mind*, Cambridge 1920, und seine Theorie der »primären Affektinduktion«, denn auch diese besagt ja im Grunde nichts anderes als Nachahmung oder Suggestion. Das positive Element in MacDougalls Theorie wird später herausgearbeitet werden.
- 45 *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, a.a.O., S. 98.
- 46 A.a.O., S. 157.
- 47 A.a.O., S. 137.
- 48 A.a.O., S. 118.
- 49 A.a.O., Anm. 9.
- 50 Ranyard West, *Conscience and Society. A Study of the Psychological Prerequi-*

sites of Law and Order, New York 1945, S. 227.

51 Im Nachtrag (XII) zu *Massenpsychologie und Ich-Analyse* formuliert Freud etwas anders. Im Verhältnis von Soldat – Vorgesetzten nimmt er Ich-Idealisierung, im Verhältnis von Kamerad zu Kamerad Ich-Identifizierung an. Das erste mag wahr sein. Es kann wohl sein, daß der Soldat sich überhaupt nicht mit der Armee oder seinem Vorgesetzten in irgendeiner Form identifiziert, oder er mag Ich-Idealisierung mit dem Vorgesetzten vornehmen oder sich rational mit der Armee als solcher identifizieren. Die »Ichgemeinschaft« – kooperative Identifizierung, wie ich sie genannt habe – ist m. E. zutreffend beschrieben. – Soweit es sich um Identifizierung mit der Kirche handelt, wird man ebenfalls unterscheiden müssen. Vielfach, vor allem in lateinischen Ländern, ist die Identifizierung stark rationalistisch; in germanischen, vor allem unter dem Einfluß der katholischen Romantik, stark libidinös. Vielleicht lassen sich allgemeine Aussagen machen. Zur Zeit erscheint mir das aber nicht möglich.

52 Dem würde in der politischen Theorie Rousseaus *volonté générale* entsprechen.

53 Völlig verfehlt ist deshalb die These von R. Osborn, *Freud and Marx*, London 1937, der in seinem Versuch, Marxismus und Psychoanalyse zu integrieren, verlangt »die Führung in der Form eines Führers zu kristallisieren [...] wir müssen für die Massen irgendein Individuum idealisieren, an das sie sich auf der Suche nach Unterstützung wenden, das sie lieben und dem sie gehorchen wollen«.

54 Ich erwähne hier statt vielem: Paul Piur, *Cola di Rienzo*, Wien 1931; Mario Emilio Cosenzo, *Francesco Petrarca and the Revolution of Cola di Rienzo*, Chicago 1913; Max Horkheimer, *Egoismus und Freiheitsbewegung*, in: *Zeitschrift für Sozialforschung*, V 1936, S. 161 ff., jetzt in: ders., *Kritische Theorie*, 2. Aufl. Frankfurt/M. 1972 (dies die wichtigste Analyse). – Es gibt am Ausgang des Mittelalters viele solcher Bewegungen. Eine ausgezeichnete Übersicht und Analyse ist enthalten in dem Buch von G. Franz, *Die agrarischen Unruhen des ausgehenden Mittelalters*, Marburg 1930.

55 Var. XLVIII, Hortatoria (zitiert nach Cosenzo, a.a.O., S. 16 ff.).

56 Freud, *Massenpsychologie*, S. 135.

57 *Le Tigre de 1560*, Faksimile-Ausgabe von Charles Read, Paris 1875.

58 *Institutio Christianae Religionis*, IV, cap. XX, 30 und zusammenfassend im letzten Aphorismus der 100 Aphorismen.

59 Neben der bekannten Widerstandslehre Calvins, die Hotman in seiner *Franco-gallia* und Junius Brutus in seinen *Vindiciae* entwickeln.

60 Die wichtigsten für Frankreich: die des Pariser Predigers Jean Boucher: *De Justa Henrici Tertii Abdicatione* etc., Paris 1589, und *Sermons de la Simulée Conversion et Nullité de La Prétendue Absolution de Henri de Bourbon*, Paris 1594. – Der pseudo-demokratische Charakter dieser und ähnlicher liguistischer Theorien wird diskutiert von M. Ch. Labitte, *De la démocratie chez les prédicateurs de la Ligue*, Paris 1841; über Boucher: S. 193 ff.

61 In seinem *La Response de Jean Bodin à M. de Malestroit*, (1568; neue Ausgabe von Henri Hauser, Paris 1932, in der Reihe: *La Vie Chère au XVIIème Siècle*).

62 Dazu seine Schrift: *Das Heptaplomeres des Jean Bodin* (übers. von Guhrauer) Berlin 1841.

63 *Les Six Livres de la République*, Buch I, cap. II und IV, Buch VI, cap. IV.

64 *Les Six Livres*, a.a.O., I, Kap. I.

65 Ich benutze die Ausgabe von E. Arbor, Westminster 1895.

66 Im Appendix der Arbor-Ausgabe.

67 Die Literatur ist unübersehbar. Bernhard Duhr S. J., *Hundert Jesuitenfabeln* (Freiburg i. Br.), stellt die »Fabeln« zusammen – aber beweist zu viel. *The Secret Policy of the English Society of Jesus*, London 1715, ist ein gutes englisches Beispiel, Kaspar Schoppe, *Arcana Societatis Jesu publico bono vulgata cum eppendicibus utilissimus*, Genf (?) 1635, ein deutsches; *A Startling Disclosure of the Secret Workings of the Jesuits, by a former French Roman Catholic, published by the author* 1854, ein französisches. René Fülöp-Müller, *Macht und Geheimnis der Jesuiten*, Leipzig 1929: die bekannteste deutsche Gesamtdarstellung.

68 Dazu G. Monod in: *Académie des Sciences, Morales et Politiques, Séances et Travaux*, Bd. 1910, S. 211 ff.

69 Gaston Martin, *La franc-maçonnerie française et la préparation de la révolution*, 2. Aufl., Paris 1926; L. R. Gottschalk, *French Revolution – Conspiracy or Circumstance*, in: *Persecution and Liberty, Essays in Honor of G. L. Burr*, New York 1921, S. 445 ff.

70 Einzelheiten bei: Eugen Lennhoff, *Politische Geheimbünde*, Zürich 1931, S. 17 ff.

71 Das bekannte Buch von Friedrich Wichtel, *Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik*, Wien 1919, führt alles Unglück nach 1917/18 auf die Freimaurer zurück. Dazu Eugen Lennhoff, *Die Freimaurer*, Zürich 1929, S. 412.

72 Curzio Malaparte, *Die Technik des Staatsstreichs*, Berlin 1931, ist das bekannteste Beispiel.

73 Dazu die vorsichtige Analyse von Donald Greer, *The Incidence of the Terror during the French Revolution*, Cambridge, USA, 1939.

74 Zitat bei S. E. Morrison und H. S. Commager, *The Growth of the American Republic*, 1940, Bd. II, S. 245.

75 Die folgenden Ausgaben: Deutsch: Z. Gottfried Beck (Pseudonym: Ludwig Müller von Hausen), *Die Geheimnisse der Weisen von Zion*, Charlottenburg 1919. Diese Ausgabe hat die NSDAP 1929 erworben. – Französisch: Mgr. E. Jouin, *Le péril judéo-maçonnique*, Bd. IV, Paris 1920. – Englisch: V. E. Marsden (Übersetzer), *The Protocols of the Learned Elders of Zion*, London 1921. – Amerikanisch: *The Protocols and World Revolution*, Boston 1920, und viele andere. Das ausgezeichnete Buch von John B. Curtiss, *An Appraisal of the Protocols of Zion*, New York 1942, enthält die beste Darstellung der Geschichte dieser berühmten Fälschung. Die Arbeit von Curtiss ist unter den Auspizien von 13 der bedeutendsten amerikanischen Historiker geschrieben worden.

76 Siehe E. Raas und F. Brunschvig, *Vernichtung einer Fälschung: der Prozeß um die erfundenen Weisen von Zion*, Zürich 1938.

77 1. Aufl. 1864 (Neue Auflage Paris 1948).

78 Die Gründe, die den Nationalsozialismus zur Adoption der Protokolle veranlaßten, hat Hitler selbst auseinandergesetzt, *Mein Kampf*, S. 423 ff.

79 In meinem *Behemoth: The Structure and Practice of National Socialism*, 1. Aufl. New York 1942, S. 121, dt. Übersetzung Köln 1977, S. 159.

80 Dazu Jacques Maritain, *Anti-Semitism*, London 1939, S. 27.

81 Für Einzelheiten mein Buch, a.a.O., S. 120 ff., dt. Übersetzung, a.a.O., S. 158 ff., und der Anhang zu diesem Kapitel in der 2. Aufl., New York 1944, dt. Übersetzung, S. 581 ff.

82 Der Zusammenhang zwischen Angst und Antisemitismus ist empirisch verifiziert worden durch Bruno Bettelheim und Morris Janowitz, *Dynamics of Prejudice. A Psychological and Sociological Study of Veterans*, New York 1950, Kap. VI.

83 Das hat Carl Schmitt, *Der Begriff des Politischen*, richtig gesehen, hat aber

daraus eine allgemeine Theorie gemacht, statt sie auf regressive Massenbewegungen zu beschränken.

84 Diesen Punkt erhellt auch die Studie von Bettelheim und Janowitz, a.a.O.

85 Harold D. Lasswell, *The Psychology of Hitlerism*, in: *The Political Quarterly* 1933, S. 373 ff.; jetzt auch in: *The Analysis of Political Behavior*, New York 1949, S. 235 ff.

86 *The Neurotic Personality of Our Time*, New York 1937, Kap. XI und XII.

87 *Theory of Moral Sentiments*, 2 Bände 1790, Bd. I, Part. III, Kap. III, S. 339.

88 A.a.O., Bd. I, Part. II, Section II, Kap. II, S. 206. Zum juristischen Problem: Franz Böhm, *Wettbewerb und Monopolkampf*, Berlin 1933.

89 Erich Fromm in: *Man for Himself*, New York 1947, S. 67-81, der die Marktoperation (das heißt den Austausch) als entpersönlichend und leer betrachtet und behauptet, daß sie zu wachsender Unzufriedenheit führt, scheint das auch zu übersehen. – Die an sich richtigere These Fromms, in: *Die Flucht vor der Freiheit*, Zürich 1945, daß der Ichverlust aus der Diskrepanz zwischen der Ideologie der freien Konkurrenz und der faktischen Monopolisierung der Macht folge, kann ebenfalls nicht akzeptiert werden. Dagegen richtig: Theodor W. Adorno, *Zum Verhältnis von Psychoanalyse und Gesellschaftstheorie*, in: *Psyche*, VI. Jahrgang, 1952/3, S. 10.

90 In einer in Arbeit befindlichen Studie über »Tugendbegriff und Politik« versuche ich, diesen Nachweis zu erbringen.

91 Dieser Behauptung entspricht in der gesellschaftlichen Sphäre der kleinbürgerliche Sozialismus etwa des Proudhon, dem das Unglück in der Gesellschaft aus dem Austausch, nicht aus dem Produktionsprozeß herzukommen scheint.

92 Jetzt auch in Frankreich: Charles Henri Sévène, *L'abstentionisme politique en France*, Paris ohne Jahr (1953?).

93 *Zum Begriff der politischen Freiheit*, in: *Demokratischer und autoritärer Staat*, Frankfurt/M. 1967.

94 Siehe dazu meine Einleitung zu: Montesquieu, *The Spirit of the Laws*, in: ebenda.

95 Dabei muß man sich klar darüber sein, daß es nicht nur neurotische Angst ist, was ein total repressives System zusammenhält – es kommt darauf an, diese Angst bei entscheidenden Gruppen wachzuhalten –, sondern daß materielle Vorteile und Prestige ebenso wichtig sind.

96 Buch IV, 80 (Übersetzung von Heilmann). Die Übersetzung ist etwas altertümlich, aber der Sinn klar.

97 Lykurg (Übersetzung von G. B. von Schirach).

98 Die moderne Forschung, zusammengefaßt von H. Michell, *Sparta*, Cambridge, England, 1952, S. 162 ff., akzeptiert die Berichte des Thukydides und des Plutarch.

99 Preston H. Epps, *Fear in Spartan Character*, in: *Classical Philology*, Januar 1933, S. 12 ff., beweist, meines Erachtens mit Erfolg, daß die Angst das konstituierende Element des spartanischen Charakters war. Dazu ist zu vergleichen: Plutarch, *Cleomenes*, 9, und *Lysander* 30.5; Herodot, VI, 79 f.

100 Piper Ausgabe, Bd. II, S. 612.

101 *Das Unbehagen*, a.a.O., S. 112.

102 *Das Ich und das Es*, a.a.O., S. 282 f., und Alexander, a.a.O., S. 98.

103 Bei Kierkegaard, a.a.O., S. 71, finden sich die folgenden Formulierungen – natürlich aus anderen theoretischen Grundlagen:

1. Das Individuum bringt aus Angst vor der Sünde die Sünde hervor.

2. Das Individuum, in Angst (nicht schuldig zu werden, aber) für schuldig gehalten zu werden, wird schuldig.

104 Die Bedeutung des Über-Ich in der Freudschen Theorie ist mir nicht ganz klar. Wenn es das »soziale Gewissen« bedeutet, das heißt die Summe der eine Gesellschaft beherrschenden Moralanschauungen, dann kommt man dann in Schwierigkeiten, wenn sich antagonistische Anschauungen gegenüberstehen. Wenn es aber das individuelle, unbewußte Schuldgefühl ist, dann können die gesellschaftlichen Normen keine Rolle spielen. – In unserem Beispiel ist es gleichgültig, welche Interpretation des Über-Ich akzeptiert wird. Nach der ersten: die herrschenden Moralanschauungen Deutschlands auch unter dem Nationalsozialismus ächteten den Mord. Die Befehle der Vorgesetzten, Juden zu vergasen, weil das Deutschland nützte, kollidierten mit der herrschenden Moral. Daß die alte Moral herrschend geblieben ist, zeigt schon die Tatsache, daß diese Morde heimlich geschehen mußten. Nach der zweiten Interpretation: da die SS-Mörder ihre Kindheitserlebnisse unter der alten Moral hatten, hatten sie sicherlich oft ein bewußtes oder vorbewußtes, immer aber ein unbewußtes Schuldgefühl.

105 In seinem Aufsatz *The Covenant of the Gangsters*, in: *The Journal of Criminal Psychopathology*, Bd. IV, No. 3, 1943, S. 445 ff., entwickelt Ernst Kris eine ähnliche These, die er aber nicht auf die unmittelbaren Teilnehmer an dem Verbrechen beschränkt, sondern auf das ganze Volk ausdehnt. Daß die Nationalsozialisten den Versuch unternommen haben, das Gesamtvolk zu Komplizen zu machen, ist natürlich nicht zweifelhaft. Daß es ihnen gelungen ist, ist kaum zu behaupten.

106 Freud, *Das Unbehagen*, a.a.O., S. 76.

Franz L. Neumann
Wirtschaft, Staat, Demokratie
Aufsätze 1930-1954

Herausgegeben von Alfons Söllner

Franz L. Neumann zählt mit Ernst Fraenkel, Otto Kirchheimer und Hermann Heller zu den richtungweisenden deutschen Politikwissenschaftlern und Staatstheoretikern der Epoche zwischen 1925 und 1954. Sein *Behemoth* – eine Studie über den Nationalsozialismus – und der Sammelband *Demokratischer und autoritärer Staat* gelten zu Recht nach wie vor als Standardwerke einer kritischen Gesellschaftsanalyse. Unser Band faßt wichtige Aufsätze zum Verhältnis von Rechtsstaat, Wirtschaftsverfassung und Politik zusammen. Sie verdeutlichen an konkreten Beispielen Neumanns Rang und Bedeutung; er ist einer der wichtigsten Vertreter und Zeugen einer Tradition, in der kritische Soziologie und Bekenntnis zum Rechtsstaat wissenschaftlich und politisch nicht zu Gegensätzen stilisiert werden.

UB BIELEFELD

128/1118867+2



12.90

Suhrkamp Verlag

77 8450

85/17021

Die Übersetzung der in diesem Band enthaltenen englisch geschriebenen Aufsätze haben Sabine Gwinner und Alfons Söllner besorgt. Die übersetzten Texte sind im Inhaltsverzeichnis mit einem * gekennzeichnet.

12

HM 061

N492

1281 1118867 + 2



edition suhrkamp 892
Erste Auflage 1978
© Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1978. Erstaussgabe. Printed in Germany.
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags und der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Satz, in Linotype Garamond, Druck und Bindung bei Georg Wagner, Nördlingen.
Gesamtausstattung Willy Fleckhaus.

Inhalt

- Alfons Söllner, Franz L. Neumann – Skizzen zu einer intellektuellen und politischen Biographie 7
- Die soziale Bedeutung der Grundrechte in der Weimarer Verfassung (1930) 57
- Über die Voraussetzungen und den Rechtsbegriff einer Wirtschaftsverfassung (1931) 76
- Der Niedergang der deutschen Demokratie (1933)* 103
- Rechtsstaat, Gewaltenteilung und Sozialismus (1934) 124
- > Zur marxistischen Staatstheorie (1935) 134
- > Die Gewerkschaften in der Demokratie und in der Diktatur (1935) 145
- > Typen des Naturrechts (1940)* 223
- Mobilisierung der Arbeit in der Gesellschaftsordnung des Nationalsozialismus (1942)* 255
- Die Umerziehung der Deutschen und das Dilemma des Wiederaufbaus (1947)* 290
- Militärregierung und Wiederbelebung der Demokratie in Deutschland (1948)* 309
- Deutsche Demokratie (1950)* 327
- > Die Wissenschaft der Politik in der Demokratie (1950) 373
- Die Arbeiterbewegung in Westdeutschland (1952)* 393
- > Intellektuelle Emigration und Sozialwissenschaft (1952)* 402
- Angst und Politik (1954) 424
- Ausgewählte Bibliographie der Arbeiten von Franz Leopold Neumann. Zusammengestellt von Wolfgang Luthardt. 460